

Denare des Basler Bischofs Burkhard von Fenis

Autor(en): **Voltz, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **4-6 (1953-1956)**

Heft 15

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DENARE DES BASLER BISCHOFS BURKHARD VON FENIS.

In den Schweizer Münzblättern¹ habe ich die Breitpfennige der Bischöfe Beringer und Theoderich und deren ungewöhnliche Prägetechnik besprochen. Ihnen schließen sich in Form und Gewicht weitere Breitpfennige an², die gar nicht so selten sind und die man bisher Rudolf von Homberg zuschrieb. Theoderich war Bischof von 1041 bis 1055, Beringer von 1057 bis 1072 und Rudolf von Homberg von 1107 bis 1122. Man sieht, daß hier auf numismatischem Gebiet von 1072 bis 1107 eine Lücke besteht. Gerade in diese Zeitspanne fällt die Regierung des Bischofs Burkhard von Fenis, fälschlicherweise auch Burkhard von Asuel oder Hasenburg genannt³.

Unbegreiflich wird diese Lücke, wenn wir das Leben der beiden Bischöfe, des Burkhard von Fenis und des Rudolf von Homberg vergleichen. Burkhard war 35 Jahre lang Bischof von Basel, und sein Wirken war hier von größter Bedeutung; er war ein treuer Anhänger Kaiser Heinrichs IV., den er in dessen schwerster Stunde nicht verließ: er begleitete ihn auf seinem Gang nach Canossa. Basel verdankt Burkhard seine erste Um-mauerung; er hat das Kloster St. Alban gegründet:

«Fast das ganze Gebiet des Jura zwischen Aare und Rhein mit seinen wichtigen Verkehrsstraßen hat er Basel zur Verfügung gestellt. Bis weit nach Osten und Norden wußte er dem Bistum Positionen zu verschaffen.

Unter Burkhard hob sich auch der äußere Glanz und das Ansehen der Bischofsstadt am Rhein. Ein regelrechter Hofstaat entstand im Bischofshof am Münster. Grafen und Freiherren umgaben den Bischof bei feierlichen Anlässen. Die Beziehungen der Basler Kaufmannschaft entwickelten sich, und ein erster Vertreter der späteren Basler Geistes-kultur komponiert in leonischen Versen seine abstrakten Reflexionen.

So spiegelt sich eine große Zeit weltgeschichtlicher Krise in dem am Übergang vom deutschen zum welschen Wesen gelegenen Bistum. Romanische Klosterreform und die Idee des deutschen Kaisertums treffen sich und verbinden sich in der Figur des ersten großen Bischofs von Basel, Burkhard von Fenis.» (Massini, S. 169.)

Von Bischof Rudolf von Homberg, der nur 15 Jahre regierte, schreibt Vautray in seiner «Histoire des évêques de Bâle», p. 134: «Les actes de son épiscopat parvenus jusqu'à nous sont rares et peu intéressants.»

Warum hat man nun den auf Beringer folgenden Breitpfennig Rudolf von Homberg zugeschrieben? Weil auf dem Avers ein von Kugeln umgebenes «R» steht, oder wenigstens zu stehen scheint. Der erste, der ein R gelesen hat, war H. Meyer. Er schreibt in «Die Brakteaten der Schweiz» 1845, S. 46: «Es sind viele Exemplare vorhanden. Ob durch R König Rudolf III. von Burgund oder ob Rudolf von Rheinfelden bezeichnet wird, wissen wir nicht.» A. Morel-Fatio («Trouvaille de Saint-Paul», Blois 1850, S. 10ff.) läßt sich eingehend über diese Münze aus. Aus der allerdings irrigen Feststellung, daß nur Brakteaten — und keine Halbbrakteaten — vorlägen, zieht Morel-Fatio den Schluß, die Stücke müßten *nach* Beringer und Theoderich liegen, da sie weder von Rudolf III. von Burgund noch von Rudolf von Rheinfelden sein könnten; da sie sich den späteren Brakteaten näherten, könnten sie nur Rudolf von Homberg zugehören. In diese Zeit würde auch der gehämmerte Typ passen. H. Meyer kommt in seiner großen Arbeit (Mitteilungen der Ant. Ges., Zürich XII, 58) nochmals auf diese Stücke zurück. Er schließt sich jetzt der Ansicht von Morel-Fatio an, daß die Stücke Rudolf von

¹ III (1952), 61 und IV (1953), 42.

² Abb. nach Exemplaren des Basler Münzkabinetts.

³ Rudolf Massini: Das Bistum Basel zur Zeit des Investiturstreites. Basel 1946, 110.



Homberg zugewiesen seien; aber es tauchen ihm einige Zweifel über das «R» auf. Er sagt: «Auf andern (Münzen) ist es zweifelhaft, ob im Perlkreis ‚R‘ oder ‚B‘ geprägt ist, aber die Mehrzahl hat deutlich ‚R‘. — Sollte aber auf einigen Exemplaren ‚B‘ statt ‚R‘ stehen, so mögen sie Bischof Beringer oder seinem Nachfolger Burkhard von Hasenburg zugehören.»

Nun ist es ganz unwahrscheinlich, daß zwei verschiedene Bischöfe völlig gleiche Stücke geschlagen hätten, unter denen sich nur einzelne durch die Verlängerung von 1—2 mm eines einzelnen Buchstabenstriches unterscheiden. Daß der Schenkel nach vorn umgebogen ist, wie auf den Zeichnungen bei Meyer und Morel-Fatio, konnte ich auf keinem Exemplar entdecken. Es ist dies reine Phantasie, wobei der Wunsch der Vater des Bildes war.

Vergleichen wir nun unseren fraglichen Buchstaben mit den R und den B der damaligen Zeit, so fällt uns folgendes auf: Die R haben allgemein eine andere Form. Der freie Schenkel ist eine Gerade und bildet mit dem senkrechten einen Winkel von meist 45°, manchmal sogar 90°, an der Ansatzstelle ist er dünn, um gegen das Ende hin breiter zu werden, so daß ein Dreieck entsteht; er kann sehr lang sein, aber auch übermäßig kurz; in seltenen Fällen ist er nach außen gezogen und am Ende nach außen aufwärts. Was nun die B anbetrifft, so sind sie manchmal unten offen, aber immer sind sie dem senkrechten Schenkel zugebogen und enden meist spitz oder rund, genau wie im vorliegenden Fall.

Überträgt man diese Erkenntnis auf unsere Buchstaben, so bleibt kein Zweifel mehr: es ist ein B. Damit kann es sich bei diesem Breitpfennig nur um Burkhard von Fenis handeln, und so entspricht wieder einmal ein numismatischer Befund den geschichtlichen Verhältnissen.

Aus dem Münzkabinett des Historischen Museums Basel.